

vergiften... Man kam jedoch noch rechtzeitig hinzu und konnte sie retten... Aber ihr Mann hatte die Gelegenheit benützt, um sich aus dem Staub zu machen... Und als die arme Frau wiederhergestellt war, blieb ihr nichts anderes übrig, als die Scheidung einzureichen... Das war vor zwei Jahren.“

Raymond Parrès hatte voll Bewegung zugehört. Wäre dieses Unglück einer häßlichen Frau passiert, hätte es ihn weiter nicht aufgeregt; da es aber dieses zarte, blonde Geschöpf dort neben dem Fenster getroffen hatte, war er über das Gehörte empört.

„Das ist ja entsetzlich,“ erklärte er voll Überzeugung... „Wollen Sie mich dieser jungen Dame vorstellen?...“

„Sehr gerne! Und da weder Gilberte, noch Sie Bridge spielen, können Sie sich zusammen unterhalten... Aber ich mache Sie gleich darauf aufmerksam, daß sie sehr schüchtern ist. Sie werden sie erst zutraulich machen müssen.“

Frau Monnier, mit ihrem sehr ausgeprägten Geschmack für Liebesangelegenheiten, war der Ansicht, daß Raymond, jung, hübsch und anständig, ausgesprochen dazu geeignet schien, die unglückliche Gilberte zu trösten, und machte die beiden miteinander bekannt.

Raymond hatte einige Mühe, ein halbwegs reges Gespräch mit Gilberte in Gang zu bringen. In Gedanken verglich er die junge Frau mit einem zierlichen, scheuen Vogel. Auf seine allgemeinen Bemerkungen gab sie vorerst keine Antwort... Immerhin ließ sie sich nach und nach herbei, einige wenige Worte mit ihrer einschmeichelnden Stimme über die Lippen zu bringen. Sie wurde allmählich zutraulicher und Raymond wagte es, etwas persönlichere Ansichten zu äußern, die seine Bewunderung und Sympathie durchscheinen ließen... Gilberte schien sich nicht daran zu stoßen, sie begann richtig zu plaudern. Raymond fand sie immer entzückender. Und nachdem sie beide Seite an Seite ihren Tee getrunken hatten, verabschiedeten sie sich als Freunde...

Diese Freundschaft nahm in der Folge immer mehr zu und wurde bei jedem Zusammentreffen, dem Raymond mit anwachsender Sehnsucht entgegenblickte, immer stärker. Seine Verliebtheit wuchs von Tag zu Tag und er glaubte, auch Gilberte nicht mehr gleichgültig zu sein... Er warb voll Zärtlichkeit und Achtung um sie... Er wagte es nicht, sie zu bitten, seine Freundin zu werden, da er überzeugt war, daß sie sich weigern würde, und befürchtete, dadurch ihr schönes Vertrautsein zu verlieren. Er bat sie also, seine Frau zu werden. Sie zögerte, dann willigte sie ein...

Schon kurze Zeit nach der Trauung begann Raymond, der ganz unsagbar in seine junge Frau verliebt war, die ersten Spuren von Eifersucht kennenzulernen.

Er hatte keinen Grund, auf die Gegenwart eifersüchtig zu sein: Gilberte ging nicht gerne in Gesellschaft, sie verließ nur selten ihr Heim, weigerte sich oft, ihn zu begleiten, wenn er aus Geschäftsrücksichten von Zeit zu Zeit den Abend auswärts verbringen mußte. Sehr zurückhaltend, anspruchslos, war sie die vollkommen verlässliche Gefährtin, die kein Verdacht streifen konnte...

Raymond war auf die Vergangenheit eifersüchtig. Er war eifersüchtig auf den ersten Mann seiner Frau, auf jenen Yves Lemartay, der Gilberte erobert hatte als sie noch beinahe ein Kind gewesen, der sie zu seiner Frau gemacht, den sie geliebt hatte... Wie hatte sie ihn geliebt?... Raymond konnte sich von dieser Frage nicht befreien, sie quälte ihn, sie ließ sich nicht abschütteln...